

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Carl Bolle: Der Tod des Abtes Siebold. (1190.) Tragische Idylle aus märkischer Vorzeit.

Der Tod des Abtes Siebold.

(1190.)

Tragische Idylle aus märkischer Vorzeit

von

Carl Bolle.

Siboldus, primus Abbas in Lenyn, a slavica gente occisus.
Alte Inschrift der Klosterkirche zu Lehnin.

I.

Die Glocken hallen durchs weite Land,
Nun endlich dem Kreuze gewonnen;
Musik für aller Gläubigen Ohr,
Besonders für Mönche und Nonnen.

Ein Zauber liegt gar gewaltiglich
Verborg'n in ihren Tönen,
Dran muss der Wend' sich als neuer
Christ,
Mag woll'n, mag nicht woll'n er, ge-
wöhnen;

Soll er nicht ganz seiner Väter Land,
Wie's geschah von den Zwergesleuten,
Aufgeben, weil dem Völklein miss-
klang

Allzusehr solch feierlich Läuten;

Dies Fichtenland, schön durch See
und Wald,

Das arm oftmals wurde gescholten
Und das doch, als der Eroberung
Preis,

Dem Reich hat für köstlich gegolten.

Dreihundert Jahr' lang währte der
Krieg,

Jetzt siegreich geführt zu Ende.
Den Nacken beugt, dass er die Taufe
empfang,

Wenn auch murrend, der letzte Wende.

Vom Turm der neuen Abtei Lehnin
Da klingt es nach gottsel'gem Brauche.
Gar fromme Schallwellen rollen hin
Weit durch die gesammte Zauche.

Abt Siebold höret sie heute nicht
Im Kloster, vielmehr aus der Ferne.
Sein Wunsch war, dass abgöttisch Volk
Die Botschaft vom Heiland erlerne.

So wandert rüstig er hin und her
Im Gau zwischen Havel und Nuthe,
Dass, was von Wenden noch übrig
wär',
Teil habe an Christi Blute;

Damit vom Gräuel des Heidentums
Der letzte Rest nun möcht' ersterben
Im teuren Land, in das Rom sich teilt
Mit des stolzen Askaniers Erben.

Er predigt' in ihm eigenen Dorf
Zu Prützke, wo Haiden sich dehnten.
Sein Text hiess kurz gefasst: Folgsam
sein

Und treulich bezahlen den Zehnten.

Es brannte die Mittagssonne heiss
Auf Kutten herab und Tonsuren.
Ein Laienbruder nur gab Geleit.
Sie gingen, anstatt dass sie fuhren.

Der Markgraf hatte mit Geld und Gut
Noch nicht überhäufet den Orden;
Bescheidener Anfang war noch nicht
Zu fürstlichem Glanze geworden;

Ob fest gegründet der Bau auch stand
Der Glaubensburg, Gott drin zu preisen,
Für den mit dem Kreuz gekämpft der
Mönch

Und der Ritter im Kleid von Eisen;

Mit hoher Zinne und starkem Wall,
Ein Tempel des Herrn in der Wildnis,
Wo Kerzen schimmern durch Weih-
rauchdampf,
Und man kniet vor der Heil'gen Bildnis,

Seitdem in Schauern der Urwaldnacht
Der Sohn hatte Albrecht des Bären
Gelobet die Gottesgebälerin
Durch Klosterbau dankbar zu ehren

Da, wo sie wunderbar Hülff ihm lieh
Ein Elen zu fäll'n, ungeheuer,
Das grimm ihn anfiel mit Schaufelhorn,
So kostbaren Lebens Bedrüer.

Drum, als nach dem Namen man
Otto frug,

Den der frommen Klaus' er verleihe,
Hat er Lehnin die Stätte genannt
Nach dem Wild mit mächt'gem Ge-
weihe —*)

Als nun erreicht sie ein Fischerdorf,
Heut noch wird es Nahmitz genennet,
Da perlt' dem Hochwürdigen der
Schweiss,
Obwohl sie nicht grade gerennet.

Ein Runddorf war es, wie Slaven
bau'n,

Von Dorn rings umhegt und von
Hecken.

Herabgebeugt will der Dächer Grau
In Moosgrün sich traulich verstecken.

So heimlich birgt, zwischen Busch und
See,

Die Wohnstätte sich jener Armen,
Als hätte nie fremde Begehrlichkeit
Umstrickt sie mit stahlharten Armen,

Und als ob nie man Feuer und Schwert
Getragen hätt' über die Elbe,
Damit an das Evangelium
Der Glaub' überall sei derselbe,

Durch Menschensatzung verdunkelt
längst,

Von Lai' und Pfaff arg geschädigt,
Den göttlich einst am Genezareth,
Vor Fischern der Herr hat gepredigt.

Du trägst, mein Bruder, von kühlem
Wein

Ein Fläschchen ja noch im Korbe.
Mag immerhin Leibeigner sein
Zur Stund' jeder Wilze und Sorbe,

Mag, was im Lande noch slavisch
heisst,

Uns anstarr'n aus feindsel'gen Augen,
Und mag von Nahmitz hier die Brut
Noch wen'ger als andere taugen,

Gastfrei blieb dennoch ihr heidnisch
Gemüt,

Wie grimmig auch sonst sie uns
hassten,

Deshalb unter nächster Hütte Dach
Tret' ein ich, vom Wege zu rasten;

Im Schatten zu thun einen guten
Trunk,

Als säss ich im Klostergarten.
Arbeiter im Weinberge des Herrn,
Darf wohl meines Leibes ich warten.

Es wohnet — dort liegt der Weg zur
Thür —

Darinnen ein Weib gar schöne.
Der Pater Wilfried zeuget von ihr
Sie gleiche Marien Magdalene.

*) Jelen, der Hirsch, von gleichem Stamm mit dem deutschen Elen. Wie diese Vokabel, an „Lehnin“ anklingend, im Idiom der Wilzen wörtlich gelautet habe, wird man nie erfahren, da, zugleich mit dem bedauernswerten Volke, auch dessen Sprache früh erloschen ist.

Er hat mit ihr inbrünstiglich
Gebet, dass Satanas wiche.
Zerknirscht fander im Beichtstuhl sie —
Auch lobet er sehr ihre Küche.

Das Tischlein, harrend auf den Gast,
Schön gedeckt mit reinlichem Linnen,
Drauf Speise und der Krug voller
Meth,
Das steht wohl am Heerde dort
drinnen.

Gar lieb blickt sie, ist sie auch schon
Von mehreren Kindlein die Mutter.
Vielleicht für mich, der segnend sie
grüsst,
Giebt bei ihr es Zander mit Butter;

Dazu auch Krebse, mein Leibgericht,
Fein rot, mit gar schmackhaften
Scheeren,
Die, dankerfüllt gegen Petri Huld,
Wir, wonniglich schlürfend, verzehren.

Dann, was allein schon den Teller
füllt,
Die köstliche Leber der Quappen.
Wie wässert der Mund sehnsüchtiglich
Mir nach so app'tlichem Happen.

Rühmt nicht St. Ott, jener Glaubensheld,
Der der Pommern Triglav gebrochen,
Den Fisch dieses Lands, und wie
meisterlich
Wendinnen versteh'n ihn zu kochen.

II.

Vom Strand hebt absich das Fischerhaus.
Es plätschern da Enten im Bade.
Gelehnt steht schief an dem Weiden-
stamm
Die Gabel der Ikeleiwade.

Zum Trocknen spannt auf sich der
Reusenkorb.

Lang flattert die Schnur der Aalpuppen
Am Pfosten, tief gebräunt, welcher stützt
Den manch Gerät bergenden Schuppen.

Von Pfahl zu Pfahl hänget Netzgewirr,
Das blähet im Lufthauch sich runder.
Am Giebel schattet, von Blüten schwer,
Des Hausgeistes Sitz, der Hollunder.

Auch Epheu klimmt empor zu der
First,

Bewehrt mit geschnitzten Windlatten,
Drauf, da zu niedrig der Hütte Dach,
Noch Störche genistet nicht hatten.

Kein Waffenlärm, kein unwirsches
Wort

Entweihet rauh hier die Idylle.
Von jeher liebten ja Wenden Genuss
Von nur allzu friedsamem Stille.

Zwei Kinder, mit Rodoog und der
Plätz'

Ihren Liebling fütternd, die Eule,
Die zahm im Winkel am Scheunthor
hockt

Auf gebrochenen Erlenstumpfs Säule,

Sie leihen, wild und voll Übermut,
Dem Ort jenes holdsel'ge Lächeln,
Das mehr zum Gemüt spricht und es
rührt

Als sanftester Zephyre Fächeln.

Der Hohltaube Flug auf dem Eschen-
baum

Breit wölbend sich, vielhundertjährig;
Vom Feldstein lugend, der Eisvogel
blau,

Zu des Wassers Dunstkreis gehörig.

Hoch oben der Rauch, bläulich und
zart,

Leis verduftend in Birnbaumkronen;
Von häuslichem Glück ein volles Maass.
Ein lieblicher Fleck, drauf zu wohnen,

Wenn nur, blutheischend, im Glaubens-
 kampf
 Sich nicht stritten die Religionen,
 Der Christ nicht vergäss' des Erlösers
 Wort:
 Im Menschen den Bruder zu schonen;

Und nicht begehrte Hof und Haus,
 Ob erbaut von ungläub'gen Händen,
 Weil gnädig der Himmelsherr gab ein
 Land
 Dem Sachsen, ein andres dem Wenden.

Wer, wenn dieser Stätte Frieden er
 sah
 Bei der Sommerluft holdsel'gem
 Grüssen,
 Hätt' wohl geahnt, dass ein solcher Tag
 Mit vergossenem Blut würde schliessen?

Es kennet die Thür, nach Wenden-
 brauch,
 Nicht Eisen von Schloss noch von
 Riegeln.
 So arm und so ehrlich! Niemand denkt
 Dran des Nachbars Habsucht zu
 zügeln.

Prälat, eh' du überschreiten willst
 Die Schwelle zu friedlicher Kammer,
 Sprich, hat keine Ahnung dich gewarnt,
 Hast nicht du geträumt von Jammer?

Hast Nachts nicht gehört du Käuzlein-
 schrei,
 Todesnot kündend und Verderben,
 Nicht treuen Hundes Wehegeheul,
 Das vorhersagt plötzliches Sterben?

Auf diesem Hof hier, wo du stehst,
 Liess gestern gespenstig sich hören
 Die Bozawoss, stets erscheinend da,
 Wo Unglück ein Haus will verstören.

Galt nur dem Wirte das Klagelied?
 Dir, Cistercienser, nicht minder.
 In langes Haar sitzt eingehüllt
 Der winselnde Spuk, klein wie Kinder,

Der aus den Sphären der Geisterwelt
 Lässt hören sein schwermütig Carmen,
 Zu Sterblicher Elend sich niederbeugt
 Mit überirdischem Erbarmen.

Im Fliederstrauch, im Haselbusch,
 Ruft schaurig es: Wehe, wehe!
 Sie fürchteten unter dem Schilfdach
 lang'
 Schon heranzieh'nden Unheils Nähe.

Dem Fischersmann und seinem Weib,
 Dem Kirchenfürsten, dem hohen,
 Will stürmend an mit grausiger
 Wucht,
 Entsetzliche ein Schicksalsschlag drohen.

III.

Es spielten barfuss, im Linnenkleid
 Hier unschuldsvoll Mägdlein und Jungen,
 Ganz unbewusst all des Herzeleids,
 Das Fremd' ihnen aufgezwungen.

Die Kinder flohen aufs Gradewohl.
 Der Lai'nbruder in dem Gehöfte
 Blieb still draussen sitzen auf der Bank;
 Ein Hündlein rings um ihn her kläffte.

Der Mönch schritt wohl gemut in das Haus
 Weg über die demüt'ge Schwelle.
 Was weiter gescheh'n drin, dem versagt
 Historia des Fackellichts Helle;

Doch war es sicher ein erster Akt
 Wie grau'nvoll Tragödien ihn haben,
 Wo allzu häufig der Faden schürzt
 Sich um Pfeile des Götterknaben.

Was immerhin sein mochte der Schreck,
Dem Weib durchzuckend die Nerven,
Wir seh'n zuletzt sie in ein Versteck
Gar ängstlich verschüchtert sich werfen.

Verkehrt, birgt rasch sie aus Pappelholz
Ein Trog, der zum Brotbacken dienet,
Wie solchen von Wendenfrau'n zuleih'n
Die Lutchen sich oftmals erkühnet.

Auf diesem Trog nun zeigt uns Klio
Wie, ruhend, Abt Siebold sich dehne.
Nicht hat dem Unglücksel'gen geahnt
Die Tragik der kommenden Scene.

IV.

Dem Ufer nah, wo der Rohrwald
sprosst,
Sieht schwank man Binsen sich neigen;
Daneben feuchtsand'ge Landungs-
bucht,
Der Möv' und dem Reiher zu eigen.

Rohrkolben zwischen Kalmus und
Schilf,
Wollen riesig die Halme steifen,
Und nahrhaft Mark darf über'm
Schlamm
Die Wassernuss, dornbewehrt, reifen.

Der Tiefe Kind, wagt milchweissen
Kelch
Die Lotosblum' kaum zu erschliessen.
Hin über sie huscht das Wasserhuhn,
Ein Rotkäppchen mit grünen Füßen,

Nachbarlich dem hechtzähnigen Nix,
Der wohnt in des Abgrunds Kristallen,
Hinabzieh'nd jeden ins nasse Reich,
Welcher stirbt, in Strudel gefallen;

Der Schildkröte auch, die ihr Köpfchen
reckt,
Das kluge, aus leuchtendem Spiegel,
Wie fragend ob blauer Vergissmein-
nicht sei,
Oder schwirr'nder Libellen Flügel.

Ist es nicht, als ob aus kühlem See
Mutter Erde, durstig wollt' trinken?
Der Fisch schnellt auf und ins Weite
lockt
Silbern schimmerndes Wellenblinken.

Ein Fischerkahn, schaukelnd auf
stiller Flut,
Darauf kreuzen sich Schwanenpfade.
Der führet die Ruder, dem winkt her
Ein Kinderruf bang vom Gestade.

Komm' Väterchen, eil' Dich, rudre
schnell

Zu schützen uns wehrlose Kleinen.
Zwei Klostermönche vom Hof Lehnin
Die brachten vor Furcht uns zum
Weinen.

Bei uns im Hause weilen sie jetzt.
Das Licht durch die Lade schien trüber;
Da sah'n wir Muttern und den Herrn Abt —
Sie unten, den Gnäd'gen darüber.

V.

Wohl ist von Missverständnissen voll
Das Gewebe der Weltgeschichte.
Von einem, das recht verfänglich klingt,
Verzeiht, wenn ich schüchtern berichte.

Es hat davon ein besserer Mann
In Prosa erzählt unbefangen. *)
Die Reim' entschuld'ge, wer will und
kann,
Die mir im Gehör darob klangen. —

Dies Wort, gerufen am Ufersaum,
Ein Todesurteil ist's geworden
Als flüstr' es den Kleinen Smertniza
ein, **)
Die Lust fühlt an grässlichem Morden.

Solche Klag' aus rosigem Kindermund
Schrill drang sie dem Vater zu Ohren.
Ihm kocht das Blut. Jetzt zwar
Pfaffensklav',
Ward doch er als Freier geboren.

Mag leichter sein Knechtschaft von
altersher,
Doch eh' man sich ihrer gewöhnet,
Entringt der Brust sich, erinn'rungs-
schwer,
Manch ein Seufzer, gramvoll gestöhnet.

Vorüber ziehn in des Fischers Hirn
Schon halbvergess'ne Gestalten;
Es winken ihm aus dem Schattenreich
Vertraulich zu seine lieben Alten,

Für die man nicht Totenmesse sang
Weil sie ungetauft schieden von hinnen.
Er selbst liess, öffnend die Fensterlad',
In Luft ihre Seele entrinnen

Hat nicht als Kind ihm Mutter erzählt
Von polabischer Freiheit Zeiten?
Die Frau sah Jazko, den jungen Held,
Noch als wendischen König reiten.

Und wohnt im Herz nicht heiss ihm
der Fluch,
An Petrusa's Namen gebunden, ***)
Der, wo ein Wilz' haust in Busch und
Luch,
Wiederholt ward zu allen Stunden?

Bei Grossmutter's Tod lag vom
Swantewit
Noch ein Bild unterm Sterbekissen.
Nicht wollt', in den ew'gen Schlaf
gewiegt,
Sie das Kreuz, das man vorhielt, küssen.

Weit hinter ihm dies. — Jetzt ist er
Knecht;
Um ihn her spricht's in fremder Zunge,
Doch ein Häuschen blieb und die
Gattin drin

Ihm, die zärtliche, schöne, junge
Selbst diese, sein einzig herzliebes Weib,
Soll nicht mehr allein er besitzen!
Wie bitter kränkt das! Scharlachrot
Scheint's vor seinen Augen zu blitzen.

Zu mir, Gefährten, denn meine Schmach
Die Schande ist es von euch Allen.
Wir waschen sie ab mit Priesterblut.
Heut noch soll ein schuldig Haupt fallen.

Ihr Blut, so heisst's, sei edlerer Art;
Das unsere Blut nur von Hunden
Lasst wieder mal seh'n, wie's Deutschen
spritzt
Frisch aus klaffenden Todeswunden.

*) Wilibald Alexis in den „Hosen des Herrn von Bredow“.

**) Die Todesgöttin

***) Petrusa, Pribislav's Königin, aus fremdem Normannenblut, übergab nach dem lange verheimlichten Tode ihres Gemahls, mit Übergehung ihres Neffen Jazko, des rechten Erben, die Hauptstadt Brandenburg an Albrecht den Bären. Dies hat den endgültigen Sturz der Wendenherrschaft entschieden.

Sei'n Freie, und wär's nur für einen Tag
Wir, wie es die Väter sonst waren;
Nachher mag Flins, der grimme Gott,
Zum Czernebog hin mit mir fahren.

VI.

Der Abt vernimmt um sich her Getös,
Viel Drohungen zorniger Wenden;
Wie gerne gönnt' er die Martyrkron'
Den Blutzeugen andrer Legenden.

Kam langsam her. Hinweg geht es
schnell.

Der Wald hat ihn schützend umfassen.
In eiliger Flucht scheucht er das Wild
Und vor sich her ringelnde Schlangen.

Dass Feind', die sonst ihm küssten
die Hand,

Kaum fasset er diesen Gedanken,
Hinstolpernd bang über Stock und Stein,
Scharfgeritzt von des Brombeerstrauchs
Ranken.

Auf seinen Fersen tobt wilde Jagd.
So jagt nur wer selbst ward gejaget,
Aufs Neu' annehmend Wolfsnatur
Statt Lammsinns, der feigherzig zaget.

Im Fichtenforst stand ein Eichenstamm—
Daran ist er emporgeklommen;
Den Flüchtling hat hohen Wipfels Laub
In schattenden Schirm aufgenommen.

Fast schien's, als ob er gerettet sei.
Ein Schlüsselbund ward sein Verderben.
Beim Klettern entfiel's auf grünes Gras,
Das rot sein Blut bald sollte färben.

Hätt' er vertrauet der Ehrlichkeit
Der Confratres Kasse und Keller,
Daheim gelassen das Schlüsselbund,
Gelaufen wär' dann er weit schneller.

Leicht hätten seine Verfolger wohl
Verscheuchet vom Kloster her Retter,
Und, gleich den späteren Äbten, wär'
Sanftseelig gestorben im Bett er.

Erst führten Plumpawas*) sie allein
Und Rudel, das Wasser zu teilen;
Jetzt haben sie zum Dorf geschickt
Nach Messern und blanken Beilen.

Die Eiche haut um mit scharfer Axt.
Den Vogel drauf wollen wir fangen.
Gescheckt sitzt oben er elsterngleich,
Mit Zähnegeklapper und Bangen.

Bei jedem Schlage, der laut erdröhnt,
Der Borke und Holz lässt zersplittern,
Hört, wie Abt Siebold um Mitleid fleht.
Er wehklagete unter Zittern:

Von alledem was nur heisst Weib
Soll'n Geschorene fern sich halten.
Jus primae noctis — o nimmermehr
Soll in praxi fürder das walten.

Zu lösen jedwede Hörigkeit
Bekannt' er sich gleich als erbötig.
Der Robot und zu vieles Gebet
Erschienen ihm auch nicht mehr nötig.

Die Kirche ist so grossmütig ja!
Umsonst wird man trauen und taufen;
Von niemand anders als Nahmitzern
Den Fisch zur Fastenzeit kaufen.

Auch soll den Zehnten nicht mehr
wie sonst

Eintreiben der Vogt mit Strenge
Gekrach des Baumes, das schnitt ihm ab
Die Red' im Tumulte der Menge.

*) Lange Stangen, deren sich noch heut die Fischer im Spreewalde bedienen.

Abt Siebold wird man, nebst Pribislav,
 Seh'n ragen als leuchtende Hermen,
 Gesellt dem zweiten Askaniergraf,
 Wo Hain grenzt an grossstädtisch
 Lärmen.

Ob schlummernd dieser ein Wunder
 erlebt,

Ob wachend, wer kann es wissen?
 Fehlt doch die Hand, die den Schleier
 hebt

Von so dämmernden Finsternissen.

Genug, dass wir schau'n als Kunstgebild
 Den Beginn langer Herrscherreihe.
 Zur Seite ihr Helfer, treu gewillt
 Dass Brandenburg blüh' und gedeihe.

Im Panzerkleid oder Hermelin
 Woll'n sie sich dem Volke zeigen,
 Das beifällig anstaunt der Dynastien
 Nun bald tausendjährigen Reigen;

Die volle Herrlichkeit auch von
 Lehnin,

Den Elchhirsch sogar unvergessen,
 Mit dem's — ob im Traum? — Herrn
 Otto schien

Dass angstvoll er sollte sich messen.

Das schenkt eines Kaisers erhab'ner
 Sinn

Die Vaterstadt würdig zu schmücken.
 So grüss' Abt Siebold denn du, Berlin,
 Mögst bald ihn vollendet erblicken.

Kleine Mitteilungen.

Alter Weihnachtsbrauch in Tiefwerder und Pichelsdorf bei Spandau.
 Nach Jahrhunderte altem Brauch findet auch jetzt noch in den Fischerdörfern Tiefwerder und Pichelsdorf seit neun Tagen vor Weihnachten das Antuten dieses Festes statt. Die Knaben der Dörfer ziehen allabendlich von Haus zu Haus und blasen auf Kuhhörnern. Am ersten Feiertag werden sie dann von den Bewohnern mit Weihnachtsgaben beschenkt und nachmittags wird in hergebrachter Weise das Fest der drei Könige gefeiert.

Spandau, den 23. Dez. 1895.

Weihnachtsbrauch am Hof des Deutschen Kaisers. Anlässlich des Weihnachtsfestes geschieht alljährlich einem Gebrauch Genüge, der von Alters her in der Königlichen Familie besteht. Der Pfefferkuchen, der ja auf keinem Weihnachtstische fehlt, spielt hierbei eine hervorragende Rolle. Es ist nämlich alljährlich der Leibkompagnie des 1. Garderegiments zu Fuss vergönnt, das würzig duftende Gebäck dem Kaiser und allen im 1. Garderegiment geführten Prinzen als schlichten, herzlichen Weihnachtsgruss zu überbringen. So war es zu Lebzeiten des alten Kaisers, und an diesem Gebrauche hält auch Kaiser Wilhelm II. fest. Die Überreichung geschieht am Vormittag des 24. Dezember. Auch diesmal hatte der Kommandeur der Leibkompagnie im 1. Garderegiment zu Fuss die Ehre, dem Kaiser als dem Kompagniechef, sowie denjenigen Prinzen, die bereits bei diesem Regiment eingetreten sind, die Kuchen zu überreichen. Diese Kuchen gelten gewissermassen als Weihnachtsgruss der ganzen Armee. Ein alter Potsdamer Konditor,